

# Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kleine Welt



Familie Dackelbein beim Eislaufen

**Liebe Kinder!** Nun ist Weihnachten vorbei. Das Christkind ist von der vielen Arbeit ganz müde, die es während dieser Zeit gehabt hat und ruht von den Anstrengungen aus. Ihr habt viele schöne Geschenke bekommen und viele gute Sachen gegessen — fast zu viel. Denn einige von Euch haben sich den Magen verdorben. — Nun kommt aber der Monat Januar, da wird's wohl kalt werden und schneien und da müßt Ihr recht viel ins Freie geben und schlitteln und schlittschuhfahren. Das ist gesund. \* Ihr kennt schon die Familie Dackelbein, von der ich Euch kürzlich ein Bild gezeigt habe. Ihr wißt, daß Herr und Frau Dackelbein in die Stadt gekommen waren, um Einkäufe zu machen. Nun seht Ihr auch, was sie gekauft haben. Schlittschuhe für den kleinen Dackelhans und die Dackelgret. Nun soll die Gret fahren lernen. Aber sie ist sehr ängstlich und will nicht allein aufs Eis gehen. Vater Dackelbein findet in einer Ecke im Estrich noch ein Paar alte Schlittschuhe, die er früher gebraucht hatte. Schön sind sie nicht mehr, sondern ziemlich verrostet. «Die hät me selle mit Speckschwarte ischmiere», sagt er zu Mutter Dackelbein, dann waren sie nicht so rostig geworden. Aber Frau Dackelbein knurrte und sagte, das sei nicht möglich gewesen, weil Vater Dackelbein das ganze Jahr durch alle Speckschwarten aufgefressen habe. Das stimmte! Dackelbein schwieg und Mutter Dackelbein zog der Dackelgret etwas Hübsches an. Dann ging der Vater mit ihr aufs Eis. Er faßte Gret unter den Armen und schob sie vor sich her. Die hatte zuert Angst und machte große Augen. Vater Dackelbein war ein wenig steif und stöbte über den Rheumatismus, dennoch kam er sehr in Eifer und wurde nach und nach wieder ein ganz guter Schlittschuhläufer. Er blieb mit Gret so lange auf dem Eise, daß es schon dunkel war, als die beiden heimkamen. Mutter Dackelbein schimpfte ein wenig, aber die Gret war überglücklich und Dackelbein sagte, sein Rheumatismus wäre wie weggeblasen. «Gott sei Dank», sagte die Mutter und holte den z'Nacht auf den Tisch.

Herzliche Grüße vom Unggle Redakter.

## Ein kleines Experiment.

Legt die Hülle einer Streichholzschachtel mit der Zündfläche auf den Tisch und stelle das Schiebkästchen hochstehend quer darüber. Nun versuche mit einem Faustschlag rasch die ganze zu zerschmettern. Es ist nicht möglich, die Zündholzschachtel rettet ihr Leben und entflieht.



## Worträtsel.

Wenn Weihnachten vorüber, besucht er uns bald,  
Liebt Frost und der Schneeflocken Treiben,  
Oft scheint er heiter, doch immer kalt,  
Gut, daß er nicht länger darf bleiben.  
Mit anderem Herzen ist er bekannt  
Als reisendes Tier in fernem Land.

**Auflösung zum Kastenrätsel in letzter Nummer:**  
Vase, Abel, Selb, Elbe

Söhnchen, das Prügel erhält: «Mutter, was sind eigentlich Mormonen?»

Mutter: «Das sind Leute, die mehrere Frauen heiraten können.»

Söhnchen, noch schluchzend: «A—, a—, ach Mu—, Mutter, — wird da das Kind immer von allen Müttern nacheinander durchgehauen?»



## Die Kaminfegerin.

Wenn wir in die Schule gehen früh am Morgen, wenn's noch recht neblig ist und es begegnet uns ein Kaminkehrer, der zu seiner Arbeit muß, so denken wir: ach, heut wird ein guter Tag! Denn allgemein heißt es: der Kaminfeger bringt Glück! Das kann man immer brauchen, das Glück. Manchmal hat man am Abend vorher die Aufgaben nicht gar so gründlich gemacht, das Gedicht «laufft» noch nicht gut oder bei der Traduction sind wir noch nicht so sicher, da ist man dann heillos froh über ein bißchen Glück! Auf dem Bilde ist nun ein weiblicher Kaminfeger. Ob das wohl auch Glück bringt? Da müßten wir nun schon die Kinder in London fragen, denn dort geht jeden Morgen die Frau Kaminfegerin durch die Straßen und ruft um Arbeit. Ihr Mann ist auch im selben Beruf, da wurde er eines Tages krank. Da sie nun ihre gute Kundschaft nicht verlieren wollten, hat sich die Frau schnell entschlossen, für den Mann auszuheilen. Es hat ihr scheint's gut gefallen, denn sie ist bei dem schweren Beruf geblieben, ist stolz auf ihre Arbeit und weil sie die einzige Kaminfegerin in ganz London ist. Ell.

## Weihnachtsbrief vom Fritzli an seinen Freund Maxli



Der zerstreute Vater: «Ach, mein armer Bub, ich habe ganz vergessen, dir zu sagen, daß das Eis an dieser Stelle nicht trägt!»  
«Macht nichts, Papa, ich hab's selber gemerkt!»

## Ein Schlauberger.

Hansli (der seine Spiel-sachen nicht gerne auf-räumt): «Papi, bitte, bitte, spiel doch noch etwas mit mir!»

«Also gut! Aber dann Schluss! Was willst du denn noch mit mir spielen?»

«Spielen wir ein bißchen 'Mama und Dienstmädchen'. Ich bin die Mama und du die Anna. Gell?»

«Meinetwegen.»  
«Anna, räumen Sie die Sachen auf. Aber ein bißchen rasch!» —

## Verständnisvoll.

Albertli wird von einer Tante für ein paar Tage auf Besuch geholt. Im Tram fragt's Tanti, wie lange er bleiben wolle. Der Kleine streckt seine zehn Fingern aus. «So lang?» fragt die Tante. «Bist du so gern bei mir?»

«Ja weisch», meint das Kerlchen, dessen Eltern seit längerer Zeit kein Dienstmädchen haben, «Papi und Mami chönd dann wieder emal in Kino!»

